

Dr. Hund macht Dienst auf Station 2a

Schiffdorferdamm (shs). Herr Doktor Hund kommt immer durch den Seiteneingang. Dann schlurft er an der Seite von Frauchen Anette Marreck (41) in die Station 2a des Klinikums Bremerhaven Reinkenheide. Dort sind Patienten mit Demenz und Depressionen. Lynus hilft, ihr Leid zu lindern, weil er guttut – so flauschig, lieb und langsam, wie er ist.



Klinikum Reinkenheide, Psychiatrie, Hund Lynus Hundetherapie Foto: eer

Kommt ihm eine Fremde entgegen, schielt er sie durch seine Stirnfransen an, schnüffelt abwägend und leckt ihr dann die Hand. „Er stellt für mich den Kontakt her“, sagt Anette Marreck. Die Ergotherapeutin, die eine Zusatzausbildung absolviert hat, bringt den Vierbeiner zweimal pro Woche mit zur Arbeit. Der Mischling aus Irischem Wolfshund und Golden Retriever lässt Schutz-Eiskrusten um die Seele schmelzen.

Anette Marreck berichtet von erstaunlichen Erfolgen, die das für ihre Arbeit bringe. So wie bei der Seniorin mit Demenz, die vier Wochen lang auf keine Ansprache reagiert habe. Als Lynus ihr seinen Kopf entgegenstreckte, beugte sie sich vor und sagte: „Gib Pfote.“

Perfekte Streichelhöhe

Für die Ergotherapeutin ein großer Moment. „Hat er dann auch gottlob sofort gemacht“, sagt sie. Sie hat den vierjährigen Rüden extra ausgebildet: „Ohne Stress. Er weiß, dass er auf meine Partnerschaft bauen kann und ist dadurch selber ein verlässlicher Partner.“ Zur Partnerschaft gehört für sie, dass auch der Gemütshund zu seinem Recht kommt. Das bedeutet unter anderem: „Keiner darf ihn festhalten.“

Obwohl das manche vermutlich gern würden. Der vierbeinige Therapeut tut den Patienten gut, weil er nicht spricht, ehrlich ist, nicht übelnimmt, sie ihre Krankheit und manchmal sogar die Tatsache vergessen lässt, dass sie Angst haben, vor die Tür zu gehen. Er hat die perfekte Streichelhöhe, er fällt auf, sogar in Gruppen. Und: Er erwartet nichts.

Oder jedenfalls fast nichts. Wenn er gut gearbeitet hat, ist trotz der Kürzungen im Gesundheitssektor für Herrn Doktor Hund ein Leckerli drin. Da mag es der sanfte Riese rustikal: etwa Schafssalami oder Joghurt mit Fischöl, in einer Spritze transportfähig verpackt.

Ob die Patienten mit ihm zu tun haben wollen, entscheiden sie selber. Wenn ja, setzt sich die Ergotherapeutin daneben und legt ein Leckerli in ihre Hände. Ganz behutsam kommt Lynus dann zum Abstauben, und die meisten Kranken vergraben die Hände dann in seinem weichen Fell. „Er schafft es, jedem ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern“, sagt Anette Marreck. Für viele ist es nicht selbstverständlich, aus der Gleichgültigkeit herauszukommen. Sich zu trauen, Gefühle wahrzunehmen. Dazu gehört auch Freude.

Weder Krankenhausverwaltung noch Hygienebeauftragter hatten etwas dagegen, als die Ergotherapeutin vorschlug, zur Arbeit Verstärkung mitzubringen.

Einzige Auflage: Das Haupthaus ist tabu. Aber selbst wenn der wichtige Mitarbeiter in Flokati-Optik begriffe, dass er durch den Lieferanten-Eingang in die Psychiatrie muss, würde ihn das vermutlich nicht aus der Ruhe bringen.